

Heinz Willi Wittschieber
Die französische Literatur

Heinz Willi Wittschier

Die französische Literatur

Einführung und Studienführer –
Von den Anfängen bis zur Gegenwart

Max Niemeyer Verlag
Tübingen 1988



Quiconque vise à la noblesse,
d'orgueil se garde et de paresse!
Rosenroman

*Die Zueignung eines Buches
will gut überlegt sein, Ingrid!*

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Wittschier, Heinz Willi:

Die französische Literatur : Einf. u. Studienführer ; von d.
Anfängen bis zur Gegenwart / Heinz Willi Wittschier. –
Tübingen : Niemeyer, 1988

ISBN 3-484-50240-1

© Max Niemeyer Verlag Tübingen 1988

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist
es auch nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf photomechanischem
Wege zu vervielfältigen.

Satz und Druck: Druckerei Maisch + Queck, Gerlingen
Printed in Germany.

Inhalt

Vorwort	XI
Erster Teil: Einführung in die französische Literatur	1
1. MITTELALTER	3
1.1 Heldenepik	4
1.2 Höfischer Roman	8
1.3 Weitere Versdichtungen	12
1.4 Lyrik	16
1.5 Dramatik	19
1.6 Prosa	23
2. 16. JAHRHUNDERT	26
2.1 Rabelais und die Erzählliteratur	28
2.2 Die Pléiade und die Lyrik	32
2.3 Jodelle, Garnier, Larivey und die Dramatik	39
2.4 Montaigne und die Essayistik	42
3. 17. JAHRHUNDERT	48
3.1 Dramatik	51
3.1.1 Tragödie	51
3.1.2 Komödie	57
3.2 Prosa	62
3.2.1 Schäferroman, heroisch-galanter Roman, psychologischer Roman	62
3.2.2 Burlesker Roman	65
3.2.3 Philosophie und Theologie	67
3.2.4 Moralistik	71
3.2.5 Predigt	75
3.2.6 Brief	77
3.2.7 Pädagogik	80
3.3 Lyrik	81
3.3.1 Poetologie	81
3.3.2 Fabel	84

VI Inhalt

4.	18. JAHRHUNDERT	87
4.1	Montesquieu	88
4.2	Voltaire	92
4.3	Diderot	97
4.4	Rousseau	101
4.5	Bayle, Fontenelle, Buffon, Lesage, Marivaux, Beaumar- chais, Prévost, Bernardin de Saint-Pierre, Chénier	106
5.	19. JAHRHUNDERT	112
5.1	Essayistik	113
5.2	Roman	115
5.3	Erzählung	128
5.4	Lyrik	130
5.5	Dramatik	141
6.	20. JAHRHUNDERT	144
6.1	Roman	145
6.2	Dramatik	157
6.3	Lyrik	169
	Zweiter Teil: Studienführer	179
	Abkürzungen	180
1.	ALLGEMEINER TEIL	181
1.1	Literaturwörterbücher (Nachschlagewerke zu Autoren, Werken, Begriffen)	181
1.2	Bibliographische Einführungs- und Übersichtswerke	181
1.3	Fortlaufende Gesamtbibliographien	181
1.4	Literaturwissenschaftliche Einführungen bzw. Übersich- ten	182
1.5	Literaturwissenschaft, Texttheorie, Literaturkritik, Me- thodenlehre etc.	182
1.6	Literaturgeschichten (einbändig)	183
1.7	Literaturgeschichten (mehrbändig)	183
1.8	Zur Gattung Roman (Gesamtdarstellungen, zentrale Aspekte, Untergattungen wie Briefroman, Kriminalro- man, Science-Fiction-Roman etc.)	184
1.9	Zur Gattung Erzählung (Gesamtdarstellungen, nouvelle, conte, récit etc.)	185
1.10	Zu sonstigen Prosagattungen (Autobiographie, Biogra- phie, journal intime, Essay, Brief, Historiographie etc.)	185

1.11	Zur Gattung Lyrik (Gesamtdarstellungen, Hauptaspekte, Verslehren, einzelne Gedichtformen etc.)	186
1.12	Zur Gattung Prosagedicht (poème en prose)	187
1.13	Zur Gattung Dramatik (Theatergeschichten, Dramaturgie, Tragödie, Komödie, Zwischengenera, Comédie-Française etc.)	187
1.14	»Trivialliteratur« (bande dessinée, roman-photo, roman populaire, science-fiction etc.)	188
1.15	Literatur von Frauen	189
1.16	Kinder- und Jugendliteratur	189
1.17	Fachzeitschriften (vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert nach Epochen)	190
2.	SPEZIELLER TEIL	192
2.1	Mittelalter (Gesamtdarstellungen)	192
2.2	Heldenepos (chanson de geste)	192
2.3	Rolandlied (Chanson de Roland)	192
2.4	Wilhelmszyklus und sonstige chansons de geste	193
2.5	Höfischer Roman (roman courtois)	193
2.6	Antikisierender Roman (Roman d'Enéas, Roman de Thèbes, Roman de Troie)	194
2.7	Tristanbearbeitungen	195
2.8	Chrétien de Troyes	195
2.9	Weitere Versromane (Alexanderroman, Renaut de Beaujeu, Robert de Boron, Raoul de Houdenc, Jakemes, Partenoepu de Blois, Jean Renart)	196
2.10	Christlich-religiöse Versdichtung	196
2.11	Reimchroniken	197
2.12	Tierdichtung	197
2.13	Marie de France und die Gattung des Lai	198
2.14	Fabliau	198
2.15	Rosenroman	198
2.16	Châtelaine de Vergi sowie Belle Dame sans mercy von Alain Chartier	199
2.17	Lyrik des Mittelalters (Gesamtdarstellungen)	199
2.18	Formen, Metrik, Grundprinzipien mittelalterlicher Lyrik .	200
2.19	Guillaume de Machaut und Eustache Deschamps	200
2.20	Christine de Pisan und Charles d'Orléans	201
2.21	François Villon	201
2.22	Dramatik des Mittelalters (allgemein und dramatische Formen)	201

VIII Inhalt

2.23	Frühe religiöse Stücke	202
2.24	Späte Passionstexte	203
2.25	Farcen	203
2.26	Geschichts- und Sachprosa	204
2.27	Fiktionale Prosa des Mittelalters	204
2.28	16. Jahrhundert: Gesamtdarstellungen und Hauptphänomene (Humanismus, Renaissance, Reformation)	206
2.29	16. Jahrhundert: Erzählliteratur	206
2.30	16. Jahrhundert: Lyrik	207
2.31	16. Jahrhundert: Dramatik	208
2.32	16. Jahrhundert: Essayistik	208
2.33	17. Jahrhundert: Gesamtdarstellungen und Hauptphänomene (classicisme, baroque, préciosité, jansénisme)	209
2.34	17. Jahrhundert: Dramatik (allgemein)	210
2.35	17. Jahrhundert: Tragödie	211
2.36	17. Jahrhundert: Komödie	211
2.37	17. Jahrhundert: Prosa (Roman und Novelle allgemein).	211
2.38	17. Jahrhundert: Schäferroman, heroisch-galanter Roman, psychologischer Roman)	212
2.39	17. Jahrhundert: Burlesker Roman	212
2.40	17. Jahrhundert: Philosophie und Theologie	213
2.41	17. Jahrhundert: Moralistik	213
2.42	17. Jahrhundert: Predigt	213
2.43	17. Jahrhundert: Brief	214
2.44	17. Jahrhundert: Pädagogik	214
2.45	17. Jahrhundert: Lyrik allgemein	214
2.46	17. Jahrhundert: Poetologie (Malherbe und Boileau)	214
2.47	17. Jahrhundert: Fabel	215
2.48	18. Jahrhundert: Gesamtdarstellungen	215
2.49	18. Jahrhundert: Aufklärung	216
2.50	18. Jahrhundert: Encyclopédie	217
2.51	18. Jahrhundert: Französische Revolution	217
2.52	Montesquieu	218
2.53	Voltaire	218
2.54	Diderot	219
2.55	Rousseau	219
2.56	Bayle, Fontenelle, Buffon, Lesage, Marivaux, Beaumarchais, Prévost, Bernardin de Saint-Pierre, Chénier	220

2.57	19. Jahrhundert: Gesamtdarstellungen	222
2.58	19. Jahrhundert: Romantik	223
2.59	19. Jahrhundert: Realismus und Balzac	223
2.60	19. Jahrhundert: Naturalismus und Zola	224
2.61	19. Jahrhundert: Symbolismus	224
2.62	19. Jahrhundert: Roman und Flaubert	225
2.63	19. Jahrhundert: Erzählung und angrenzende Formen . .	225
2.64	19. Jahrhundert: Dramatik	226
2.65	19. Jahrhundert: Lyrik und Baudelaire	226
2.66	20. Jahrhundert: Gesamtdarstellungen	227
2.67	20. Jahrhundert: Roman (inkl. nouveau roman)	228
2.68	20. Jahrhundert: Dramatik (inkl. théâtre de l'absurde) . .	228
2.69	20. Jahrhundert: Lyrik	229

Vorwort

Dieses Handbuch unterrichtet über Frankreichs Literatur diszipliniert klar. Eine Nationalliteratur und ihre Deutung werden nach dem gegenwärtigen Forschungsstand so vorgestellt, daß der lernbereite Leser auch tatsächlich zur recht wissenschaftlich ausgerichteten Romanistik (Französisistik) hinfindet.

Der erste Teil des Buches – die Einführung – ist eine Literaturgeschichte mit Überblick zur Textentwicklung vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Der zweite Teil – der Studienführer – bietet Forschungsmaterial zu Epochen, Strömungen, Gattungen, Formen, Autorinnen/Autoren; er nennt Nachschlagewerke, Bibliographien, Methodologisches, Literaturgeschichten, Fachzeitschriften und gibt Hinweise auf Gebiete wie Trivilliteratur, Literatur von Frauen oder Kinder- und Jugendliteratur.

Lesern französischer Literatur, Studierenden und Wissenschaftlern soll Datenmaterial für Weiterbildung, Studium, Examen, Forschung und Lehre an die Hand gegeben bzw. in Erinnerung gerufen werden.

Gerade literarisches/literaturwissenschaftliches Kontextwissen möchte dieses Werk vermitteln, in einer Zeit, welche zunehmend abstrakt textologisch (semiotisch) Literatur angeht und es besonders wichtig erscheinen läßt, daß das Wissen über außertextliche Zusammenhänge leicht verfügbar bleibt.

Hamburg, 1988

Erster Teil

Einführung in die französische Literatur

1. Mittelalter

Die französische Literatur entsteht seit dem 11. Jh. auf dem Boden eines Teiles des einstigen Frankenreiches. Sie setzt also recht spät im »Mittelalter« ein, das man im 5. Jh. mit dem Zusammenbruch des Römischen Imperiums beginnen und bis zur Renaissance reichen läßt (Fall Konstantinopels 1453, Entdeckung Amerikas 1492). In den ersten 500 Jahren dieses Zeitabschnitts – der letztlich eine künstliche Einteilung von Vergangenheit ist – entstehen die romanischen Sprachen, indem sich jeweils ein Idiom in spezifisch geographischem und soziokulturellem Kontext vom Latein der Römer wegentwickelt. Als eigenes Kommunikationssystem ist »Französisch« belegbar (bzw. erkennbar) seit 842, dem Jahr der *Straßburger Eide*, als Ludwig d. Deutsche und Karl d. Kahle abwechselnd »deutsch« und »romanisch« schwören, daß sie sich gegen Lothar gemeinsam militärisch zur Wehr setzen würden; im Vertrag von Verdun (843) erhalten Ludwig den östlichen, Lothar den mittleren, Karl den westlichen Teil der fränkisch-karolingischen Gebietsmasse (letzterer wird Frankreich). Grundlagen späterer frz. Kultur bleiben ein Jahrtausendlang das Lateinische (als Mittellatein: unter Karl d. Großen kommt es durch den Gelehrten Alkuin zu einer renaissancehaften Wiederbelebung der Literatur der Antike) sowie die christliche Religion (Chlodwig ließ sich 496 taufen); aus der vorfrz. keltischen Kultur sind keine schriftlichen Zeugnisse erhalten, aber es lassen sich großartige Stoffe, Mythen, Märchen rekonstruieren (Tristan, Graal, Merlin)! Das Sprachinstrumentarium mittelalterlicher frz. Lit. – das Altfranzösische, die *langue d'oïl*, neben der man sich im Süden noch die provenzalische *langue d'oc* denken muß – ist nun keineswegs einheitlich: die Texte begegnen uns in anglo-normannischer, pikardischer, champagnischer, wallonischer oder französischer Färbung; das Französische setzt sich als Französisch erst später durch, als nämlich die Königsmacht in der Île-de-France selbst gefestigt ist, während vorher Herzöge einzelne Regionen (Burgund oder Flandern) in vielerlei Hinsicht dominieren. Die Lit. ist schon früh und über lange Zeit hinweg Ausdruck politischer und sozialer (feudalistischer) Auseinandersetzungen, die zuerst episch geschildert, kriegerisch (Zeit Karls d. Großen, Kreuzzüge), später nur noch theoriehaft ideologisch geführt werden. Frankreichs mittelalterliche Lit. berichtet vom Glanz und

Niedergang des Rittertums, enthüllt die Entstehungsprozesse des Bürgertums und ist dabei von beeindruckender Formenvielfalt, faszinierender Ausdrucksfähigkeit: sie bietet sich einerseits ethisch hochstehend, tiefsinnig, ernst, weise dar (etwa in Epen, höfischen Romanen, Sachbüchern); andererseits ist sie überaus lebensfroh, amüsant, unterhaltend (z. B. in den mannigfaltigen erzählenden Texten). Der Leser sollte deshalb das Studium der altfrz. Sprache – das er mit Ernst und Humor betreiben möge – nicht scheuen: er wird dadurch belohnt, daß er in spannungreich geheimnisvolle oder lebensüberfüllt natürliche Räume eindringen darf, wie sie ihm heute die »moderne«, standardisierte Bücherwelt nicht mehr bieten kann!

1.1 Heldenepik

Die frz. Lit. beginnt, textreich und ausdrucksvoll, mit »Berichten« über Männer, die dem Land einst Nationalität gaben: man erinnert poetisch die Epoche um Karl d. Gr., als Europa erneut gegen Andersgläubige streitet, denn die Kreuzzugsatmosphäre entspricht der Sarazenenbedrohung zur Merowinger- und Frankenzeit, und so verquickt man Vergangenheit mit Gegenwartspostulaten. In den ca. 80 erhaltenen Heldenepen wird Geschichtliches mit Legendärem, Feudalität mit Kampfidologie des 12. Jh. verschmolzen. Hauptphase dieser heroisierenden Erzählkunst ist die erste Hälfte des Jh.; danach löst sich die Gattung auf, weil sie vom Kriegsethos und damit verknüpfter Vasallenproblematik abweicht, in den höfischen Versroman gleitend, der Rittertum »theoretisiert«. Das Heldenepos ist ein »Lied« (chanson) über herausragende Taten (geste), von Spielleuten (jongleurs, ménestrels, trouvères) psalmodierend mit der Fidel (vielle) vorgetragen. Das Ausladende der ch.de g. bedingt eine stützende Formung: die Texte werden in Zehn- (décasyllabes), später Zwölfsilbern (Alexandrinern) gefaßt. Die intensive Zuhörerbeanspruchung verlangt akustische Konzessionen, so daß die Verse in auflockernd unterschiedlich lange Strophen (Laiens) gegliedert, mit »ähnlichen« Vokalenden (Assonanzen, später Reimen) und festem Akzent auf der 4. Silbe versehen werden. Erforschung und Deutung sind schwierig, denn die Entstehung schwebt im Nebel widersprüchlicher Theorien, jedoch ist anzunehmen, daß es sich um Schöpfungen der Zeit, keine Entwicklungsprodukte aus Vorformen handelt; vor allem an Pilgerstraßen entstanden, sind sie kaum genau zu datieren, zumal die frühen Beispiele anonym überliefert sind. Man kann die

Heldenepik in 3 Kreise gliedern: einen Zyklus zu Karl d. Gr., jenen um den Grafen Wilhelm von Toulouse und die »Empöregeste« über rebellische Vasallen.

Das berühmteste Beispiel ist das erste, über Karls Neffen und Pair; die *Chanson de Roland* (1075–1110) besteht aus 4002 Zehns. zu 290 assonierenden Laissen; die älteste Hs. (Oxf. 1130–50) bietet es in anglonorm. gefärbter Version. Der Inhalt läßt sich auf eine in der *Vita Caroli Magni* des Einhard (um 770–840) zu lesende Nachricht zurückführen; innerhalb der Reconquista-Vorgänge wird 778 die Nachhut des sich in die Heimat zurückziehenden Frankenheeres in einem Pyrenäenpaß bei Roncevaux vom Sarazenenherrscher Marsilie von Zaragoza nach Ganelons Verrat angegriffen und besiegt, weil Roland entgegen dem Rat des Freundes Olivier darauf verzichtet, per Signal des Hornes Olifant frühzeitig die Haupttruppen herbeizuordern; die Gefallenen rächt Karl später beim Feldzug gegen den Heidenkönig Baligant. Das Gedicht über einen ehrenhaft stolzen, im Jugendeifer unvorsichtigen Recken ist mit seiner geradlinig packenden Dramatik und formelhaft beschwörenden Erzählweise sakral schlicht und beeindruckend schön, so daß es als Zeugnis tugendhafter Vasallentreue und starken Gottesglaubens sowie als mitreißendes Waffentatenkunstwerk die Kriterien seiner Gattung bestimmt; sein Vokabular umfaßt nur 1800 Worte, wovon 100 militärische Begriffe sind. Am Ende der Oxf. Hs. steht die Notiz »Ci falt la geste que Tuoldus declinet«; unklar bleibt, ob sich damit Kopist oder Autor nannte. – Die anderen Epen der Karlsgeste lassen sich unterschiedlich ordnen; anhand einer Entstehungsreihenfolge kann man wohl die »degenerierende« ideologische Entwicklung der Gattung verfolgen, was eine lineare Vergegenwärtigung der Inhalte indes schwer macht; eine (auch nicht lückenlos mögliche) Chronologie der Inhalte verdeckt wiederum brisant Philologisches! So erscheint die Jugendgeschichte von Frankr. größtem Epenhelden im späten *Aspremont* (E. 12. Jh., anon., 11376 ger. Zehns. mit eingestr. Alex.), das Karls Kämpfe im kalabrischen Aspromontegebirge gegen Agolants Sohn Helmont zum Rahmen hat, wobei der Knabe Roland dadurch aktionsbestimmend wird, daß er – gegen den Willen des ihn für zu jung haltenden Herrschers – strategisch aktiv ist, seinen König rettet, den Feind tötet (das Schwert Durendal erhält), die Bekehrung der Witwe des Sarazenen erreicht. – Karl selbst betritt mehr den Vordergrund in der späten ch. Jean BODELS (um 1165–1210, vgl. 1.5) *Saïnes* (1196–1200), 8079 Alex.), wo er die Sachsen unter Widukind bezwingt. – *Pèlerinage de Charlemagne* (um 1150, 870 Alex.) zeigt

ein halbes Jh. zuvor den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches recht unheroisch: Von seiner Frau angeleitet und in Begleitung großer Kämpfer (Roland, Olivier, Guillaume) »pilgert« er nach Konstantinopel, um sich mit dem oströmischen »Kollegen« Hugon le Fort zu messen; Wettbewerbsdisziplinen sind z. B. Trinken und Prahlen, bei denen der einen Fuß größere Germane gewinnt, unterstützt von der Wunderkraft mitgebrachter Reliquien, die gezielt eine Überschwemmung der Stadt herbeiführen, aber auch noch gerade ihren Untergang verhindern. Die burlesken Abenteuer spielen an auf historische Beziehungen zwischen Karl und Harun al Raschid sowie Orientaufenthalte Ludwigs VII. (1137–80); sie verdeutlichen, wie durch Komik strenges Heldentum in der Epik aufgeweicht und der Weg zur Epenparodie eingeschlagen wird. – *Fierabras* (E. 12. Jh., ca. 6200 Alex.) bindet märchenhafte Irrealität in einen ursprünglich realistischen Kontext ein: der Sarazenenkönig Balan plündert Rom, entführt heilige Gegenstände nach Spanien, weswegen Karl ihn und den Riesensohn Fierabras verfolgt; Balan fällt im Kampf, F. wird Christ, der Vasall Gui de Bourgogne heiratet B.s Tochter Floripas, die Reliquien werden nach Saint-Denis gebracht. – Zum Zyklus um Karl gehören ferner *Berthe aux grands pieds* (um 1275, 3486 Alex.) von ADENET LE ROI (um 1240 – A. 14.) über seine Mutter, die ungarische Prinzessin Berta, die von einer falschen Braut verdrängt und von Pippin erst nach 9 Jahren erkannt wird, oder *Mainet* (12. Jh.) über die Rivalitäten zwischen ihm und den Halbbrüdern, die Flucht nach Toledo, die Bewahrung Roms vor den Sarazenen. *Chevalerie Ogier* (1200–2) von RAIMBERT DE PARIS oder *Huon de Bordeaux* (1216–29) berühren Karls Person und ihr Umfeld, wie noch manche andere Epen (s. u.).

Um den Grafen Guillaume I. von Toulouse (um 755–812), der 793 bei Carcassone ein arabisches Heer besiegte, damit wesentlich an der Rückgewinnung Kataloniens beteiligt war, 806 Mönch und heiliggesprochen wurde, rankt sich der Wilhelmszyklus (vgl. »Willehalm« W. v. Eschenbachs [1170–n. 1220]). *Chanson de Guillaume* (1080–1170, 2554 asson. Zehns., metr. unregelm.) ist poetische Biographie des G. d'Orange mit Parallelen zum Rolandslied; der in einer 1901 entdeckten, anglonorm. Hs. überlieferte, alte Epentext schildert die Kämpfe gegen den in Südfrankr. eingefallenen Heidenkönig Deramé, bei denen der Neffe Vivien stirbt, während sich der erst 15 Jahre junge Bruder Gui durch militärische Erfolge auszeichnet; für groteske Situationen sorgt der bärenstarke Koch Rainouart. – In *Couronnement de Louis* (um 1150, 2695 asson. Zehns.) erweist

sich G. als treuer Vasall, der Karls Sohn Ludwig (814–40) gegen Intrigen und in Gefahren beschützt, sogar seine Krönung erreicht. – Die von dem jungen Monarchen bei der Lehensverteilung an ihm gezeigte Undankbarkeit veranlaßt G. in *Charroi de Nîmes* (um 1145, 1464 asson. Zehns.), sich mit trojanischer List selbst den verdienten Lohn für seine Dienste zu verschaffen: er belädt Kaufmannswagen mit Fässern, versteckt darin Krieger und dringt so in die von Ungläubigen besetzte Stadt ein, erobert sie. – Hieran knüpft *Prise d'Orange* an (n. 1150, 1887 asson. Zehns.), wo sich der gleichfalls verkleidete G. nach O. begibt, erkannt wird, hingerichtet werden soll; die Sympathie der Sarazenin Orable bewirkt einen Aufschub, der es G. ermöglicht, heimlich 13000 Soldaten einzuschleusen und O. einzunehmen; die Schöne vergißt Gemahl und Herrscher von O. Thibaut, läßt sich taufen, heiratet den siegreichen Helden. – *Moniage Guillaume* (1160–80, 2. versch. Fassungen: 934 bzw. 6629 Zehns.) schließt den biographischen Bogen zu G. ab; nach dem Tod seiner Frau geht er ins Kloster, ohne jedoch seine spannungsgeladenen Abenteuer aufzugeben; von mächtigem Appetit angeregt, körperlich zünftig gestärkt, organisiert er derbe Raufereien, führt ungestüme Kämpfe für seinen undankbaren König, zieht sich in die Einsiedelei Saint-Guilhem-du-Désert zurück, um dort sein Leben heiligmäßig zu beenden. Zur insgesamt 24 Werke einschließenden Wilhelmsgeste gehören u. a. *Folque de Candie* (um 1185) von HERBERT LE DUC DE DAMMARTIN oder *Chevalerie Vivien* (um 1200).

Epengeschichtlich bedeutend ist das alte Fragment *Gormond et Isembart* (1080–1130, 661 asson. Achts., anon.), das -inhaltschronologisch auf Karls- und Wilhelmsgeste folgend – die Schwächung der Königsmacht nach dem großen Karolinger anzeigt; tapfer und stolz ist Isembart, der aus Trotz und Rache gegenüber seinem Lehensherrn Ludwig III. auf der Seite des Sarazenen Gormond gegen König und Christen kämpft, in tragischer Weise den Vater umbringt, erst sterbend zum Glauben zurückfindet. – Weitere, aus Enttäuschung oder Entrüstung entstandene Werke – sogen. Empörerepen; man spricht auch vom Zyklus des »Doon de Mayence«, Urahn der Renegaten – sind u. a. *Girart de Roussillon* (1150–80), *Raoul de Cambrai* (um 1180), *Buève de Hanton* oder *Renaud de Montauban* (um 1200).

1.2 Höfischer Roman

Auf die Epen folgen in dem Moment Varianten zu ihnen – Versromane nämlich –, als die Kreuzzugsepoche ausklingt und damit Heldentum sowie Machtzuwachs ausgeschlossen scheinen, ohne daß aber die Freude am Erzählen von Heldenhaftem versiegt ist: In Nordfrankr. bildet sich in der 2. H. des 12. Jh. eine Lit. über irreales Rittertum, welche kriegerische Realität ersetzt, dabei Merkmale der *chanson de geste* einbeziehend. Während die Kreuzzüge die unteren Schichten betrafen, so daß jene Spielmannsdichtung populäre Züge trägt, kennzeichnet die Rittertum als Surrogat verwendende neue Darstellungskunst etwas Zerebrales, für das am Hofe lebende Gebildete Interesse haben. Der Waffendienstbeschreibung durch Liebesdiensttheorie ersetzende *roman courtois* ist also eine elitär hofhafte Angelegenheit; Historizität macht der Fiktion Platz und so wird für diese nichtlateinisch romanische Erfindungslit. der Begriff »Roman« geboren, mit dem man das bis heute nie ganz definierte Reich zwischen Wirklichkeit und Phantasie meint. Die Suche (*queste*) selbst ist Hauptthema, weswegen die sich von den »Einfachen« (*vilains*) abhebenden Ritter (*chevaliers*) fortwährend unterwegs sind, um sich zu bestätigen, ihrem Stand einen Sinn zu geben. Der höfische Roman ist Niederschlag einer raffinierten »Spielkultur« mit herben Regeln, in deren System die zur Lehnsherrin aufgerückte Frau eine zentrale Stellung einnimmt: ihr ist ein abstrakter Ganzheitsdienst gewidmet, wie er zuvor militärischen Zielen galt. – Die Bücher sind in paarweise gereimten Achtsilbern verfaßt und lassen sich nach Stoffen zusammenfassen, von denen der antike und der keltisch-bretonische die wichtigsten sind.

Den Weg des auf die Antike zurückgreifenden höf. Romans (*cycle classique*) markieren Theben-, Aeneas- und Trojaroman; in diesen Werken wird die antike Welt dem Empfinden des 12. Jh. angeglichen, so daß Anachronismus zum Strukturprinzip erhoben scheint; die Texte entstehen unter dem Einfluß der aquitanischen Herzogin Aliénor (Eleonore von Poitou: um 1120–1204) – unglückliche Frau zweier Könige, Mutter von Richard Löwenherz und Marie de Champagne –, die die frühreife provenzalische Dichtung nach Nordfrankr. vermittelt. Der *Roman de Thèbes* (um 1150) stammt von einem anon. poitevinischen Autor und umfaßt – je nach Hs. – 10000–15000 Verse; in Anlehnung an die »Thebais« des Statius (40–96 n.) wird der Bürgerkrieg zwischen Theben und Argos mit vorgeschalteter Oedipussage geschildert; die Episoden um die Sieben gegen Theben

und den Bruderkwitz von Eteokles und Polyneikes gipfeln in 5 großen Schlachten, deren Dynamik ans Rolandslied erinnert; der antike Stoff wirkt höfisch gefiltert, feudalisiert, in die christliche Zeit transponiert, dem damaligen Geschmack angepaßt: bei ausgesparter Mythologie treten Theseus als Herzog, Ismene als Abteigründerin auf und es läßt sich ein Verweilen bei mit Heroismus verknüpften Liebesgeschichten beobachten; der Thebenroman bildet den Übergang von Heldenepik zum höf. R., dessen typische Metrik er erstmals aufweist. – Der *Roman d'Énéas* (um 1160, ca. 10000 Achts., anon.) basiert auf der »Aeneis« des Vergil, jedoch werden die dort so wichtigen Irrfahrten und mythologischen Komponenten reduziert; psychologisierend herausgehoben werden indes unter dem Einfluß von Ovids »Ars amatoria« und seiner »Heroides« Liebesepisoden um Äneas (Lavinia, Dido); Kämpfe und Abenteuer sind entpolitisiert, dafür durch subtil minnehafte Liebe motiviert. Der vielleicht am englischen Hof entst. Äneasroman verarbeitet weitgehend Elemente der Heldenepik, zusätzlich die Techniken des Thebenromans nutzend. – Mit dem Aliénor gewidmeten *Roman de Troie* (um 1165, 30 108 V.) des frühen franz. Romanciers und Historiographen BENOÎT DE SAINTE-MORE (12. Jh.) erreicht der antikisierende höf. R. seinen Zenit: 39 Hs. sprechen für einen enormen Erfolg! Der Autor kennt Homer nur dem Namen nach, stützt sich für den ersten Teil (bis V. 22425) auf spätantike Quellen: »De excidio Troiae historia« (6. Jh.) des »Augenzeugen« Dares Phrygius sowie (bis zum Schluß) die »Ephemeris belli Troiani« des Kreters Dictys (4. Jh.); der Trojroman schildert Argonautenzug, Belagerung und Eroberung Trojas, berühmte Zweikämpfe, des Odysseus Irrfahrten, welche als »Parallelen« zu den Kreuzzügen konzipiert sind; der das Goldene Vlies suchende Jason mutet wie ein Artusritter an, Achill verkörpert das höf. Ideal und die Frauengestalten (Medea, Helena, Andromache) sind Anlaß zu ausgemalten Liebesszenen und gefühlstheoretischen Überlegungen.

Für die Entwicklung des höf. R.s ist noch von prägender Bedeutung der *Tristan* (1155–75) des am Hofe Heinrichs II. Plantagenet lebenden THOMAS D'ANGLETERRE (2. H. 12. Jh.), der die älteste erhaltene Fassung eines Stoffes schafft, der bis Wagner nichts von seiner Faszination verliert; 5 Hs. bieten 9 Fragmente zu insgesamt 3150 Versen, die sich auf den Schlußteil eines Märchengeflechtes über die extrem psychologisierte und auf den raffinierten Sentimentalhorizont der höf. Gesellschaft zugeschnittene, intensive und tragische Liebe des Tristan zur von König Marke gefangengehaltenen

Isolde beziehen; die Gesamtanlage des Werkes läßt sich z. B. aus dem »Tristan« Gottfrieds von Straßburg rekonstruieren. – Auch fragmentarisch überliefert, aber im Hauptteil erhalten, ist *Le Roman de Tristan* (um 1170) von BÉROUL (12.), ein für die stoffliche und ideologische Entfaltung höf. Lit. allgemein aufschlußreicher Erzählbeitrag. – Von CHRÉTIEN DE TROYES (um 1135–90), dem berühmtesten Dichter altfranz. Lit., weiß man wenig; das Wenige entnimmt man den Prologen seiner Bücher; vielleicht in Troyes geb., lebt am dortigen Hof der Marie de Champagne sowie in Flandern; mit Sicherheit lassen sich ihm 5 große Texte zuschreiben, Meisterwerke, die als Aktionszentrum den sagenumwobenen Artushof haben, dessen Tugendvorstellungen – eine Mischung aus vollendeter Minne, grenzenlosem Heroismus und glühenden Leidenschaften – er an irrealen Gestalten erläutert, welche man umrißhaft in anglonorm. Chroniken erkennt. Genialität beweist C. in der kunstvollen Gestaltung von Abenteuern in geheimnisvollen Bereichen. Der erste seiner nach strengem Schema gebauten Artusromane ist *Erec et Enide* (um 1170, 6878 paarw. ger. Achts., in 7 Hs. überl.), der die Widersprüche zwischen vollendetem Eheleben und erfülltem Rittertum thematisiert: der Artusritter Erec heiratet die innigst geliebte Enide, deretwegen er auf Taten verzichtet und unglücklich wird, so daß er Urlaub von der Ehe erhält, Heldenhaftes gegen Riesen und Zwerge vollbringt. *Cligès* (um 1174, 6664 Achts., Kreuzreime, 7 Hs.) behandelt die Geschichte der Liebe von Cligès, Sohn des byzantinischen Kaisers Alexander (der sich einst am Artushof in Gauvains Schwester Soredanor verliebte) und der Prinzessin Fenice, die nur durch Scheintod ihrem Geliebten die Treue bewahren kann. *Le chevalier de la charrete* (= »Lancelot«, um 1170–80, 7112 paarw. ger. Achts., unvoll., 6 Hs.) stellt wiederum die Pflichten höf. Liebe über das Ethos der Ritterschaft; Lancelot del Lac liebt König Artus' Gemahlin Guenievre so sehr, daß er für die von Mélégant Entführte jede Erniedrigung auf sich nimmt: als er sein Pferd verliert, setzt er seinen Weg zu ihr in einem Henkerkarren fort, den ein Zwerg lenkt. *Le chevalier au lion* (= »Yvain«, um 1178, 6818 paarw. ger. Achts., 7 Hs.) ist eine weitere Darstellung des Spannungsfeldes zwischen Ritterethos und Minnedienst; der Artusritter Y. zieht in den bretonischen Wald von Broceliande, tötet dort den Beschützer der kultischen Quellen Esclados le Roux und ehelicht provozierend rasch die Witwe Laudine; der Protagonist gerät in einen wahnhaften Zwiespalt zwischen Eheleben und Betätigungssehnsucht, so daß ihn die Gattin von der Ehe beurlaubt; Y. geht so im Turnierleben auf, daß er die

gesetzte Frist vergißt und sich Tadel einholt, was ihn dazu zwingt, sich durch ein rudimentäres Leben im Wald neu zu bewähren; er befreit einen Löwen aus der Gewalt eines Drachen, was symbolisch die krisenhafte Situation einer abstrakt abstrus denkenden, aktionslos elitären, spätritterlichen Gesellschaft verdeutlicht. [*Le roman de Perceval [ou le conte du Graal]* (um 1180, über 9000 V., 17 Hs., unvoll.) ist Höhepunkt höf. Dichtens in Frankr.; auch hier kreist die Erzähldynamik um kontrastive Dualität; einerseits ist da ein Suchen nach ritterlicher Idealitätserfüllung, zum anderen eine (mystische) Liebe. Den torhaften P. hält die Mutter vom Hofe fern; er lebt in Waldeinsamkeit, trägt rustikale Kleidung, fühlt sich aber unbändig zum Ritter berufen; so zieht er an den Hof, besiegt den roten Ritter, wird von Gornemant dergestalt in ritterhaftes Verhalten eingeführt, daß er Nichtfragen (also Zurückhaltung) als entscheidende Regel begreift, so auf der mit einem Bann belegten Graalsburg leider nicht die Bedeutung der ihm präsentierten Dinge (Gaal und Lanze) erfragt und daher weder den mit schweren Wunden belasteten Fischerkönig erlöst noch selbst für die Graalsherrschaft infrage kommt; er hat versagt, ist schuldig geworden, muß seine Sinnsuche fortsetzen, bis daß er von einem Einsiedler über die Graalsmysterien aufgeklärt und »heiligmäßig« wird. Das weltliterarische Buch ist stofflich eine Vermischung von keltischer Mythologie, christlicher Legende, archaischen Riten, orientalischen Elementen. Das Volumen der Fortsetzungen (u. a. GERBERT DE MONTREUIL) umfaßt ca. 70000 Verse.

Aus dem Kreis der nach Chrétien entstandenen höf. Romane seien noch erwähnt: *Guinglain [= Bel Inconnu]* (1185–90) von RENAULT DE BEAUJEU, Méraugis de Portlesguez (1200–20) von RAOUL DE HOUDENC oder *Le roman de la rose ou de Guillaume de Dôle* (um 1228) von JEAN RENART. – Weitere Versromane mit tw. höf. Charakter über abenteuerliche, märchenhafte oder antike Stoffe sind: »*Le roman d'Alexandre*« (um 1180, 4 Teile, über 20000 V., Zwölfs. = Alexandriner) von ALEXANDRE DE BERNAY, LAMBERT LE TORT u. a., *Le roman de l'estoire dou Graal [= Joseph d'Armathie]* (um 1180) von ROBERT DE BORON, der anon. *Partenopeus de Blois* (vor 1188), *L'escoufle* (1200–2) von J. RENART oder *Le châtelain de Coucy* (um 1285) von JAKEMES.

1.3 Weitere Versdichtungen

Die altfranz. Lit. ist überwiegend in Versen verfaßt. Außer Heldene-
pen und höf. Romanen gibt es religiöse, historische, tierthematische,
schwankhafte, allegorische und »demonstrative« Versdichtungen. –
Zu den Werken, die den im Mittelalter dominierenden Geist des
Christentums verkünden, gehört die anon. *Passion du Christ* (E. 10.)
– 129 asson. vierzeil. Achtsilberstrophen –, einer der ältesten »erzäh-
lenden« Verstexte, ein provenz.-nordfranz. Sprachgemisch über die
Leidensgeschichte. – Aus der gleichen Zeit stammt die anon. *Vie de
Saint Léger*, Verslegende in 40 achts. Sechsz. über den ermordeten
Bischof von Autun Leodegar († 679). – Eine beliebte Legende ist die
anon. *Vie de Saint Alexis* (2. H. 11.) – 125 Str. in asson. Zehns. – über
Alexius, Sohn eines reichen Römers; er flieht in der Brautnacht,
zieht aus Sehnsucht nach wahrer Liebe als Bettler umher, lebt 17
Jahre im Elternhaus unter einer Treppe, wird erst nach dem Tod
erkannt und als Heiliger verehrt. – Der anon. *Débat de l'âme et du
corps* (A. 12.) ist didaktisches Streitgespräch zwischen Körper und
Seele über Sündhaftigkeit und Entsagung. – Die anglonorm. Vers-
erz. *Le voyage de Saint Brendan* (1121), vielleicht von einem gew.
BENEDEIT (BENOÏT), schildert kuriose Reisen des irischen Mönches,
u. a. durch Hölle und Himmel. – Die Ermordung und Heiligspre-
chung des Erzbischofs Thomas Becket von Canterbury (1120–70)
behandelt die *Vie de Saint Thomas le martyr* (1172–6) von GUERNES
DE PONT-SAINTE-MAXENCE (12.). *Le Purgatoire de Saint Patrice* (n.
1190) der MARIE DE FRANCE (s. u.) verbindet die Legende von dem
Irenmissionar mit mittelalterlichen Jenseitsvorstellungen und Speku-
lationen zur Erlösungsideologie. – Hiermit vergleichbar ist der *Songe
d'enfer* (1214–5) von RAOUL DE HOUDENC (1170–1230). – Die anon.
Vie de Saint Grégoire (E. 12.) schildert das Schicksal einer ödipushaft
belasteten Gestalt, die Gott auf Umwegen zum Papst erwählt. – Im
13. Jh. wird christliche Versdichtung spärlicher, läßt weltlicher den
Vortritt. Die kritische Wende markieren in dieser Hinsicht *Le livre
des manières* (1168–78) von ÉTIENNE DE FOUÈRES († 1178) – eine
Warnung vor Lastern und Dekadenz – sowie die *Bible Guiot* (1206)
von GUIOT DE PROVINS (12./13.), Satire auf unchristliche Zustände in
der tonangebenden Gesellschaftsschicht wie Klerus, Theologen, Juri-
sten, Mediziner, Aristokraten. – Die *Miracles de la Sainte Vierge*
(1218–36) des GAUTIER DE COINCI (um 1177–1236) sind 54 Verser-
zählungen über Marienwunder. – Eine Mirakelgeschichte stellt auch
Le chevalier au barisel (A. 13.) dar. – Lehrdichtung über die göttliche

Weltordnung ist schließlich *Image du monde* (1245) von GOSSUIN DE METZ.

Als poetische Erweiterung der Prosahistoriographie und Widerspiegelung mittelalterlichen Geschichtsbewußtseins sind die Reimchroniken zu verstehen. *Roman de Brut* (1155) von Robert WACE (um 1100–74) ist anglonorm. Nachdichtung in freien Versen der legendenhaften »*Historia regum Britanniae*« (1155) des Geoffroy von Monmouth, die eine idealisierend höf. Weltanschauung bietet, wie sie der Stoff um die Tafelrunde von König Artus verkörpert. *Roman de Rou* (1160–75) des gleichen Verf., ein dreiteil. Werk in Alex. bzw. Achts., ist Geschichte der norm. Könige seit Rollo, die dann BENOÎT DE SAINTE-MORE als *Chronique des ducs de Normandie* (1170–5), mit nicht weniger als 42000 V. und stark rhetorisiert, offiziell fortsetzt.

Besonderes Gewicht hat in der Vergleiche und Moral liebenden altfranz. Lit. das Dichten über (didaktisch gut verwendbare) Tiere. Der *Bestiaire* (um 1125) des PHILIPPE DE THAON (11./12.), anglonorm. Versübers. in Sechs- und Achts. des mittellat. »*Physiologus*«, bietet eine märchenartig plastische Zoologie mit berühmten Symboltieren, wie Phönix, Einhorn, Löwe oder Pfau. – Den gelungensten Beitrag zur Tierpoesie haben wir von MARIE DE FRANCE (2. H. 12.), die am engl. Hof lebt; der in zahlreichen Hs. überlieferte *Esope* (1170–80, auch *Isopet* gen.) dieser ersten franz. Schriftstellerin ist die bedeutendste Fabelsammlung vor der La Fontaines; sie entsteht auf Anregung eines gew. Grafen Wilhelm als Übertragung eines engl. Buches eines Königs Alfred; von den 103 altfranzösischen bzw. anglonorm. Texten gehen 40 auf römische Vorbilder, 63 auf andere Überlieferung zurück, wobei grundsätzlich Aisopos (= Äsop: 6. Jh. v.), dem Vater abendländischer Fabellit. bzw. seinen antiken Bearbeitern Phaedrus und Romulus Rechnung zu tragen ist. – Weitere anon. Fabelsammlungen, die den Erfolg der Gattung bekunden, nennt man *Isopet de Lyon*, *Isopet I* (bzw. II), *Isopet de Chartres*. Die umfassendste Tierdichtung der gesamten franz. Lit. ist der *Roman de Renart*; unter »Fuchsroman« versteht man ein Achtsilber-Corpus aus 27 versch. Teilwerken, die man zu Erzählzweigen (branches) ordnet; nur von wenigen Branchen sind Autoren bekannt; die Entstehung erstreckt sich von 1165 bis 1250; man hat es mit einem Geflecht zu tun, dessen Hauptvorlagen das mittellat. Versepos »*Ysengrimus*« (1146–9) des flämischen Magister Nivardus sowie die anon. »*Ecbasis captivi*« (um 1040) gewesen sind; ist die Ritterepik für die höf. Welt, so richtet sich die Fuchslit. an das bürgerliche Publikum, dessen